

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 11 (1916)
Heft: 5: Bauernhaus und Bürgerhaus

Artikel: Was bedeutet das Bauernhaus für unsere Baukunst?
Autor: Schwab, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 5
M A I 1916

BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON-
SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

JAHRGANG
- - - XI - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe* erwünscht *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance* est désirée *****

WAS BEDEUTET DAS BAUERNHAUS FÜR UNSERE BAUKUNST?

Von Dr. ing. *Hans Schwab*, Architekt, Basel.

„Bäurisch“ war und ist vielfach heute noch eine Bezeichnung für geschmacklos und plump. Der Städter sah zeitweise mit Geringschätzung, ja mit Verachtung auf den Bauern und dessen Sitten und Gebräuche herab. Und diese Geringschätzung bezog sich nicht nur auf äusserliche Lebensgewohnheiten; im *Hausbau* besonders wurde alles vermieden, was ländlichen Anklang hatte. Ein Haus musste einen markanten Stil haben (am liebsten gotisch, romanisch oder Renaissance) und so wurden Monumentalformen ganz unangebracht auf kleine Anlagen und Verhältnisse übertragen.

Die Missachtung der ländlichen Kultur war keine vorübergehende Erscheinung, sondern eine Folgerung der jeweiligen Kunstanschauungen. Bis zur Empire-Zeit befassten sich die Theoretiker überwiegend mit antiken und italienischen Schöpfungen unter Ausschluss der einheimischen ländlichen Baukunst, die nach ihrer Ansicht keine Kunst war. In Deutschland besonders eiferten die Renaissance-Schriftsteller gegen die bäurischen Formen. Sie vermochten jedoch deren Anwendung nicht völlig auszuschliessen. Es fand vielmehr zu jener Zeit allgemein im Monumental-



Abb. 1. Alpenhaus; aus Holz und Stein. Altes Rathaus in Malans. Aufnahme von Architekt Rudolf Gaberel, Davos. — Fig. 1. Chalet alpestre. Construction en bois et en pierre.



Abb. 2. Alpenhaus. Ardüserhaus in Scharans. Mit Fassadenbemalung von Hans Ardüser (1605). Nach einem Aquarell von Hans Jenny, das in der Publikation der Bündner Vereinigung für Heimatschutz «Alte Bündner Bauweise und Volkskunst» farbig wiedergegeben ist. — Fig. 2. Maison alpestre. Maison Ardüser à Scharans. Peintures murales par Hans Ardüser (1605). D'après une aquarelle de Hans Jenny, reproduite en couleurs dans l'ouvrage: Ancienne architecture et art populaire des Grisons, publié par la section grisonne du Heimatschutz.

Englands hinsichtlich der schönen Ausbildung der Holzformen erinnert; an die stilvollen Täfelungen der Bauernstuben, an die Erker, welche manch altes Schweizer-, Tiroler- und Bauernhaus so reizvoll beleben, an die Verwendungsart der Mansarde.

Das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert des Verkehrs und der Technik, führte auf baukünstlerischem Gebiete zu einem jähen Abbruch aller traditionellen Überlieferungen. So hoch jene Zeit in bezug auf technische Erfindungen stand, so tief stand sie in baukünstlerischer Hinsicht. Das Unstäte der damaligen Anschauungen beweist der Umstand, dass in der kurzen Frist von 1830 bis in die 80er Jahre nacheinander alle möglichen Stilarten an der Mode waren.

Auch die in ihrem Entwicklungsgang bisher ungestörte ländliche Baukunst blieb, in dieser Zeit der Entgleisung, vor ungesunden, fremden Einflüssen leider nicht verschont. Die besseren Verkehrsmöglichkeiten brachten den Bauern in regere und engere Berührung mit dem Städter; er wollte nun nicht mehr der verachtete Bauer sein und suchte sein Heil in städtischem Schliff. Die Folge war, dass der Bauer selbst anfang, seine Behausung zu missachten und an Stelle seines alten

bau eine Verschmelzung einheimischer mit antiken Formen statt, aus der in den verschiedenen Ländern die entsprechenden Renaissance-Stilarten hervorgingen.

Das Bauernhaus war, infolge der ihm zuteil werdenden Geringschätzung, den verschiedenen Stilwandelungen wenig unterworfen; es hat sich vielmehr einer unabhängigen, konstanten Weiterentwicklung, die den lokalen Bedürfnissen entsprach, erfreut. Wohl haben es die jeweiligen Kunstperioden nicht ganz unberührt gelassen; es hat, in bescheidenem Masse, Nutzen daraus gezogen. Ohne das Organische, Individuelle im Aufbau aufzugeben, hat die ländliche Kunst verstanden, Zier- und Gebrauchsformen zweckentsprechend anzuwenden und zu verarbeiten. Es sei hier nur an die mittelalterlichen Fachwerkbauten Deutschlands, Frankreichs und



Abb. 3. Walde im Kanton St. Gallen. Dorfbild aus dem Gebiet des Alpenhauses.
Fig. 3. Walde, dans le canton de St-Gall. Rue villageoise de la région alpestre.



Abb. 4. Alemannisches Haus. Strohhaus in Meienried bei Büren. Aufnahme von R. Minder, Biel.
Fig. 4. Maison allémanique. Toit de chaume. Ferme à Meienried, près Büren.



Abb. 5. Appenzeller Haus. Im Untern Schachen. Aufnahme von Täschler, St. Fiden. — Fig. 5. Maison appenzelloise, à Unterschachen.

form des Bau- und Kunsthandwerks verlangte, das durch die maschinell hergestellte Marktware besonders gelitten hatte. Durch die Londoner Gewerbe-Ausstellungen wurden die Morris'schen Anschauungen in weiten Kreisen bekannt und gewürdigt und ward die von dort ausgehende Bewegung bahnbrechend.

Das Verlangen und Suchen nach einheimischen, dem Zwecke des Körpers entsprechenden schlichten und natürlichen Formen an Stelle des damals gebräuchlichen, dekorativ überladenen Zierats, führte auf architektonischem Gebiete unwill-



Abb. 6. Berner Haus mit abgewalmtem Dach. «Zum Hirsch» in Interlaken. Aufnahme von Frau Dr. L. Stumm, Basel. — Fig. 6. Maison bernoise: «Zum Hirsch» à Interlaken.

gediegenen Hauses Bauten mit missverstandenen, städtischen Formen aufzuführen, die heute noch unsere Landschaft verschandeln.

Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Die ersten Stimmen, die sich gegen diese Geschmacksverirrungen erhoben, kamen von England. Ruskin forderte im allgemeinen die Rückkehr zur Natur, zur Natürlichkeit, während William Morris bereits eine Re-

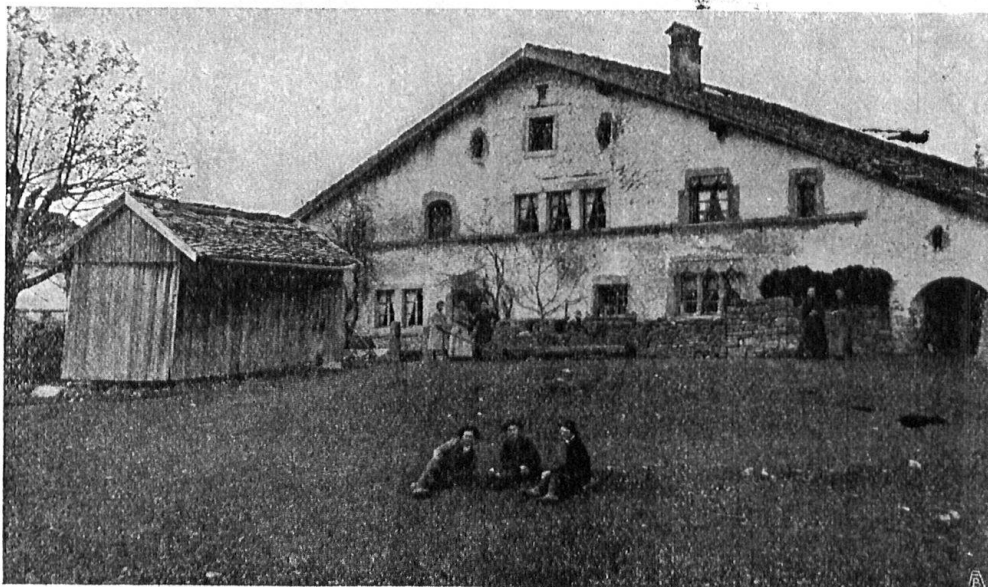
form des Bau- und Kunsthandwerks verlangte, das durch die maschinell hergestellte Marktware besonders gelitten hatte. Durch die Londoner Gewerbe-Ausstellungen wurden die Morris'schen Anschauungen in weiten Kreisen bekannt und gewürdigt und ward die von dort ausgehende Bewegung bahnbrechend.

Das Verlangen und Suchen nach einheimischen, dem Zwecke des Körpers entsprechenden schlichten und natürlichen Formen an Stelle des damals gebräuchlichen, dekorativ überladenen Zierats, führte auf architektonischem Gebiete unwill-

kürlich auf das schlichte, *alte Bauernhaus* zurück, und dessen Kunstwert wurde sozusagen *neu* entdeckt. Nun galt es, die immer mehr verschwindenden, guten ländlichen Bauwerke zu erhalten und durch Aufnahmen der Nachwelt zu sichern. Durch Bemühung der Ingenieur- und Architekten-



Abb. 7. Fränkisches Haus. Fachwerkbau in Netstal, Kanton Glarus. Aufnahme von Schobinger und Sandheer, St. Gallen. — Fig. 7. Maison franconienne. Construction en colombage, Netstal, canton de Glaris.



*Abb. 8. Keltoromanisches Haus. Jurassisches Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert. Typisch für die Freiberge. Harmonische Wirkung trotz der asymmetrischen Fassade. Aufnahme von J. Arn, St-Imier.
Fig. 8. Maison jurassienne du XVII^e siècle. Type du bâtiment celtoroman des Franches-Montagnes. Ensemble harmonieux malgré l'asymétrie de certains détails de la façade.*



Abb. 9. Steinbauten in Twann, mit weiten, dem Holzbau entstammenden Dachausladungen. Besondere Ausbildung der Traufe und des Estrichloches. Aufnahme von R. Minder, Biel. — Maisons en pierres à Douanne. Les avant-toits, très larges, sont un souvenir des anciennes constructions en bois. Remarquer le développement qu'ont pris les gouttières et les combles.



Abb. 10. Haus in Moudon. Die Ausgestaltung des Daches und der Nebengebäude schliesst sich an die bäuerliche Bauweise an. Aufnahme von E. Buri, Basel. — *Fig. 10.* Maison à Moudon. Les formes du toit et des dépendances rappellent l'architecture rustique.



Abb. 11. Strassenbild aus Zofingen. Interessante bäuerliche Giebelausbildung. Aus der Postkartenserie von F. Suter und H. Martin, Zofingen.

Fig. 11. Une rue à Zofingue. Les pignons sont intéressants par leurs formes qui dérivent de l'architecture paysanne.

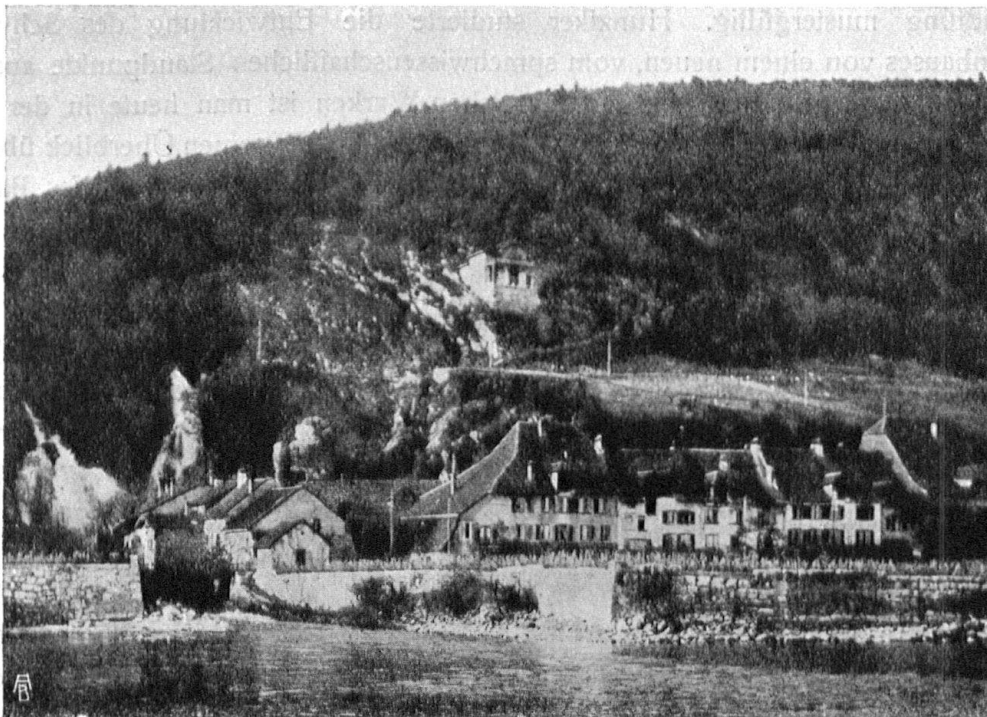


Abb. 12. Reihenhäuser in Twann, mit grossen, dem Bauernhaus entnommenen Dachmassen. Aufnahme von R. Minder, Biel. — **Fig. 12.** Groupe de maisons à Douanne. Vastes toitures dont les formes sont empruntées à celles de la ferme.



Abb. 13. Alter Gasthof in Küsnacht am Vierwaldstättersee. Mit Giebelausbildung nach bäuerlicher Bauart; die Überstände sind, wie im Appenzellerhaus, verputzt. Aufnahme von Architekt Krebs, Luzern. — Fig. 13. Ancien hôtel à Küsnacht, lac des Quatre-Cantons. Ici, comme en Appenzell, la partie de la façade encadrée par le toit est encore protégée par des clavins.

lerischer Federmanier dargestellt. Albert Stumpf brachte einen Band „Bernische Speicher“, welcher zeigt, mit welcher Liebe der Bauer auch Nebenanlagen ausbildete; jedes Detail, bis zu den Hausinschriften, ist charakteristisch und in der Behandlung mustergültig. Hunziker studierte die Entwicklung des Schweizer Bauernhauses von einem neuen, vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus.

Dank diesen Studien und umfangreichen Werken ist man heute in der Lage,



Abb. 14. Gutshof „im Tal“ zu Ittigen (bei Bern). Turmartiger Treppenhausembau an das Bauernhaus, das den Charakter eines Herrschaftssitzes erhält. Aufnahme von E. Pfirter, Bern. — Fig. 14. Maison d'habitation à Ittigen. Une tour d'escalier a été ajoutée à la maison paysanne.

Material gesammelt und veröffentlicht. In der Schweiz wurde besonders eifrig gearbeitet, so dass wir heute über eine umfangreiche Literatur auf diesem Gebiete verfügen. Gladbachs klassisches Werk über den Schweizer Holzstil ist durch manche Arbeit von Bedeutung ergänzt worden. Unter anderem sei Anheissers „Altschweizerische Baukunst“ erwähnt, eine Sammlung schöner Bauern- und Bürgerhäuser, in künst-

erischer Federmanier dargestellt. Albert Stumpf brachte einen Band „Bernische Speicher“, welcher zeigt, mit welcher Liebe der Bauer auch Nebenanlagen ausbildete; jedes Detail, bis zu den Hausinschriften, ist charakteristisch und in der Behandlung mustergültig. Hunziker studierte die Entwicklung des Schweizer Bauernhauses von einem neuen, vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus. Dank diesen Studien und umfangreichen Werken ist man heute in der Lage, einen Überblick über die Bedeutung des Bauernhauses für unsere Baukunst zu gewinnen. Und doppelt wertvoll sind diese Bauten: dem Kulturhistoriker geben sie Aufschluss über die verschiedenen Ausgangsformen unserer Wohnstätten; dem Architekten dienen sie als Grundlage zu einer gesunden, modernen Bauweise, hat doch die fortlaufende Entwicklung des Bauernhauses bis zum Bürger-

hause*) bodenständige Formen gezeitigt, die für die Gestaltung einer heimischen, echt nationalen Baukunst unumgänglich sind. (Siehe Abb. 9—15.)

Von diesen beiden Gesichtspunkten ausgehend, wurde namentlich in *Deutschland* die dem Bauernhause gebührende Bedeutung erkannt. Und heute, wo infolge des Krieges auf allen Gebieten nationale Einigkeit angestrebt wird, weiss man den Ausgangspunkt der einheimischen Baukunst, das Bauernhaus, mehr als je zu würdigen. Den Hochschulen wurden längst Lehrstühle für den Unterricht ländlicher Baukunst angegliedert; auch die Baugewerkschulen (namentlich diejenigen von Weimar und Neuköln) beschränken sich nicht mehr darauf, Stiffassaden-Vorlagen kopieren zu lassen. Die Schüler werden

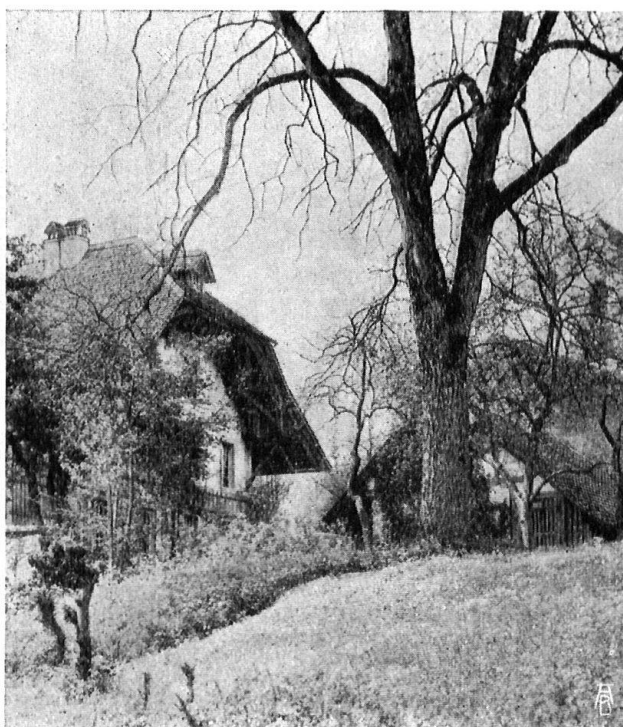


Abb. 15. Bernerhaus mit ausgesprochen bürgerlichem Charakter. Man beachte die Unterstände der Dachkonstruktion. An Stelle der hölzernen Umfassungen ist der Steinbau getreten. Haus in Lüssligen, Kanton Solothurn. Aufnahme von R. Minder, Biel. Fig. 15. Maison bernoise. La ferme est devenue une maison bourgeoise. La pierre a remplacé le bois jusque sous le toit. Maison à Lussligen, canton de Soleure.

mit den verschiedenen einheimischen Bauernhaustypen vertraut gemacht und gelehrt, in welcher Weise diese bei Neuanlagen zu verwerten sind.

In der *Schweiz*, im Lande der klassischen Holzbaukunst, in dem sich mehrere Rassen mit den ihnen eigenen Bautypen treffen, sind die Bauernhaustypen besonders mannigfaltig und schön. (Siehe Abb. 1—8.) Von diesen kann das Alpenhaus als

*) Die vorliegenden Bände des vom Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein herausgegebenen Werkes über „Das Bürgerhaus in der Schweiz“, Band I *Uri*, Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel; Band II *Genf*, Band III *St. Gallen I* u. *Appenzell*, Band IV *Schwyz*, Verlag Wasmuth, Berlin, bieten einen reichen Schatz von Aufnahmen alter Bürgerhäuser, echte Schweizerbauten, die einen *selbständigen Schweizerstil* zum Ausdruck bringen. Das typisch Schweizerische aber sind hauptsächlich jene Formen, die sich aus der Weiterentwicklung des Bauernhauses ergeben haben.

Der Aufbau des Bürgerhauses ist oft wenig verschieden von demjenigen des Bauernhauses. Der Hauptunterschied liegt in den höher aufgeführten Umfassungen und in der Verdrängung des Holzes durch den Steinbau. Charakteristisch sind die beibehaltenen grossen Dachmassen mit weiten Ausladungen und den ihnen eigenen Holzkonstruktionen.

Besonders lehrreich ist die Art, wie der Schweizer fremde Einflüsse aufnahm, sie in seiner Behausung zu verwerten und seinen kleineren Verhältnissen anzupassen wusste. Die schlichten und doch vornehmen ländlichen Architekturen bergen oft wahre Kunstschätze an Innenräumen, die unter italienischen und französischen Einflüssen entstanden sind.



Abb. 16. Gegenbeispiel. Falsche Anwendung der Giebelverschalung des Bernerhauses auf das flache keltoromanische Haus. Eines der letzten jurassischen Bauernhäuser in La Chaux-de-Fonds. — Fig. 16. Mauvais exemple. Application fautive du pignon de la maison bernoise à un bâtiment keltoroman. Une des dernières constructions rustiques de La Chaux-de-Fonds.

Hauptgruppen untereinander besonders schöne Hausgattungen gezeitigt. Ein Beispiel hierfür ist das Bernerhaus (siehe Abb. 6), eine Verbindung des alemannischen mit dem Alpenhause, sowie das Appenzellerhaus, das eine Mischung des fränkischen



Abb. 17. Gegenbeispiel. Verunstaltung eines guten älteren Hauses durch das Anflücken eines formlosen Nutzbaues. Falsche Verbindung des alemannischen Daches mit dem flachen Holzzementdach. Mühle in Langenthal. — Fig. 17. Mauvais exemple. Belle maison bernoise complètement enlaidie par l'adjonction d'un bâtiment aux formes disgracieuses, dont le toit plat jure avec le beau pignon de l'ancienne construction: Moulin à Langenthal.

*) Siehe Schwab: Die Dachformen des Bauernhauses in Deutschland und in der Schweiz. Ihre Entstehung und Entwicklung. Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg i. G.

überwiegend schweizerisch bezeichnet werden. Die übrigen sind Ausläufer, Bauarten, die den verschiedensten Völkern angehören. So ist auf Schweizergebiet, vom Gesichtspunkte der Dachformen ausgehend, ein Alpenhaus, ein alemannisches, ein fränkisches und ein keltoromanisches Haus zu unterscheiden.*) So wie Völkermischungen oft besonders gesunde Rassen hervorbringen, so hat auch die Verschmelzung dieser

und des Alpenhauses darstellt. (Abb. 5).

Ihrem Ursprunge gemäss dürfen darum diese Häusergattungen nicht von einem ausschliesslich nationalen Gesichtspunkte aus betrachtet werden; ihre konstruktive Eigenart ist zum Teil ausserhalb der Schweizergrenze, im jeweiligen Ursprungslande zu suchen und zu studieren. Durch Anpassung an Gelände und Klima haben diese

Häuser aber, neben ihrem Stammes-Charakter, ein ausdrücklich schweizerisches Gepräge angenommen. Diese interessante

Doppelseitigkeit des schweizerischen Bauernhauses bietet Stoff zu ausgiebigen Forschungen.

Trotzdem das Bauernhaus in der Schweiz, im Vergleich zu andern Ländern, auf einer höhern Entwicklungsstufe steht, wird das Studium über dessen *praktische Verwertung in der modernen*

Baukunst, mit dem man sich in Deutschland so intensiv befasst, hier vernachlässigt. Hätte nicht die Bewegung des Heimatschutzes eingesetzt, so wäre dieser Nationalschatz an Baudenkmalern durch Umkreisung mit neuzeitlichen Missgeburten ganz gefährdet gewesen. Es genügt aber nicht, nur durch Aufnahmen bzw. durch Beispiele und Gegenbeispiele zu zeigen, was gut oder schlecht ist. Ebenso wie bei den klassischen Stilarten spielen auch hier gute Verhältnisse, namentlich zwischen Dach und Wand, eine bedeutende Rolle. Um ihre weitere Entwicklung und ihre Formensprache richtig verstehen und anwenden zu können, muss deren Ursprung wissenschaftlich festgestellt werden. Dass es an Schulung fehlt, zeigen die häufigen Missformen. (Siehe Abb. 16—18.)

Mögen wir unsern nationalen Schatz im Bauernhause immer mehr würdigen lernen; in einer gesunden Anlehnung, die sich dem Fortschritt nicht verschliessen wird, können wir eine echt heimatliche Baukunst fördern.



Abb. 18. Gegenspiel. Strasse in Interlaken. Formlose Nutzbauten internationalen Charakters in unerfreulichem Gegensatz zu den alten einheimischen Gebäuden! Aufnahme von R. Ganz, Zürich. — Fig. 18 Mauvais exemple. Des bâtiments sans style, d'un goût international, contrastent désagréablement avec l'ancienne architecture locale.

DEM DORFE.

Den Freunden heimatlicher Eigenart, wie sie sich in unserm Bauernstand verkörpert, ist dieser Tage ein kostbares Geschenk gemacht worden. Der Freiburger Ständerat *Georges von Montenach* hat die Früchte jahrelanger Studien und Erfahrungen auf dem Gebiete des ländlichen Heimatschutzes gesammelt; diese Ernte ist das Buch «*Pour le village*», das der Belehrung wie der Anregung eine seltene Fülle bietet.*) Man weiss, dass der Verfasser unseres ersten schweizerischen Heimatschutz-Buches «*Pour le visage aimé de la Patrie*» für das ästhetische Moment im Heimatlichen ein feines Empfinden hat, dass ihm aber nichts ferner liegt als die Pflege eines

*) *Georges de Montenach. Pour le village. La conservation de la classe paysanne. — Lausanne — Paris, Payot et Cie. 550 Seiten. Fr. 5.—.*